

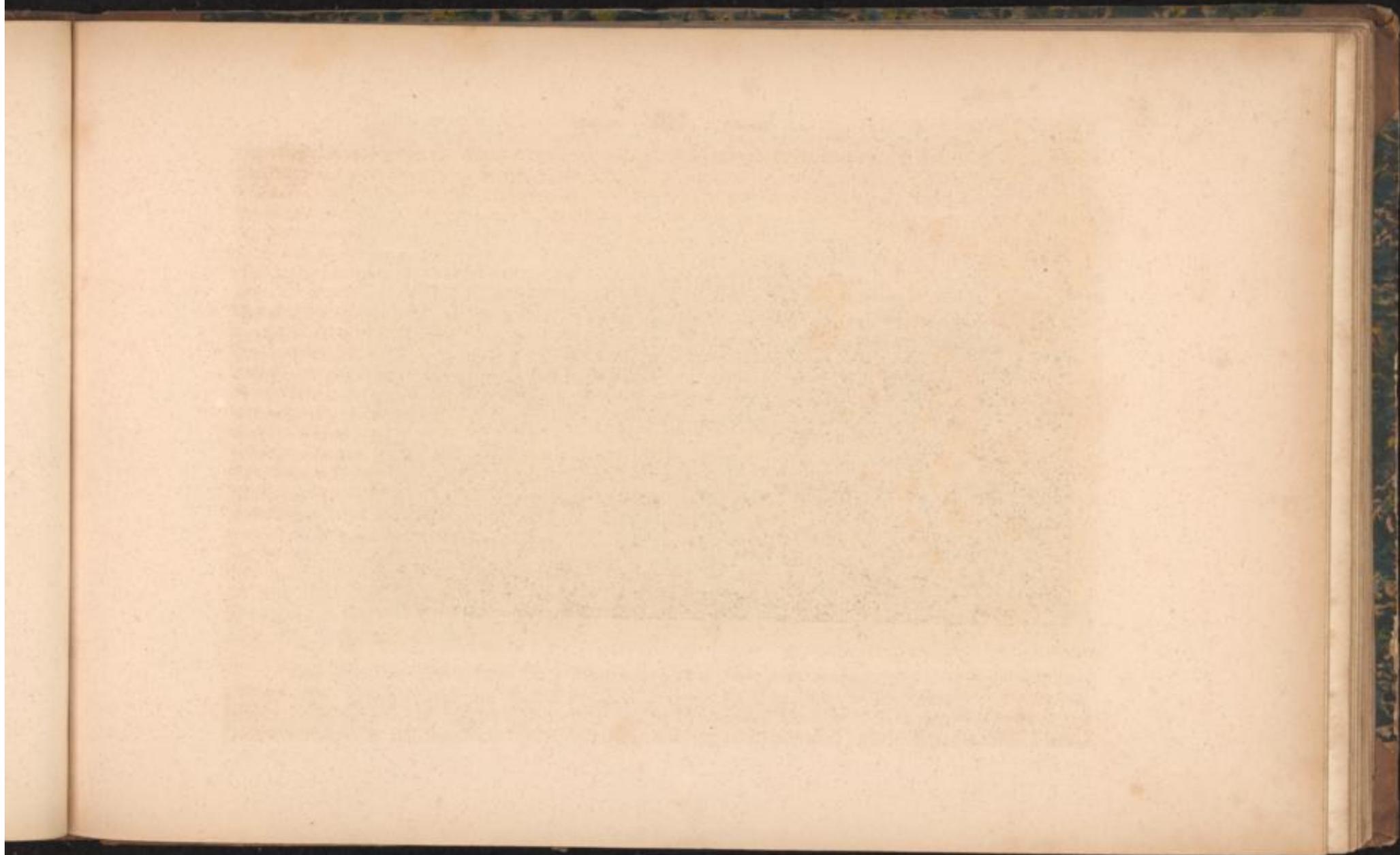


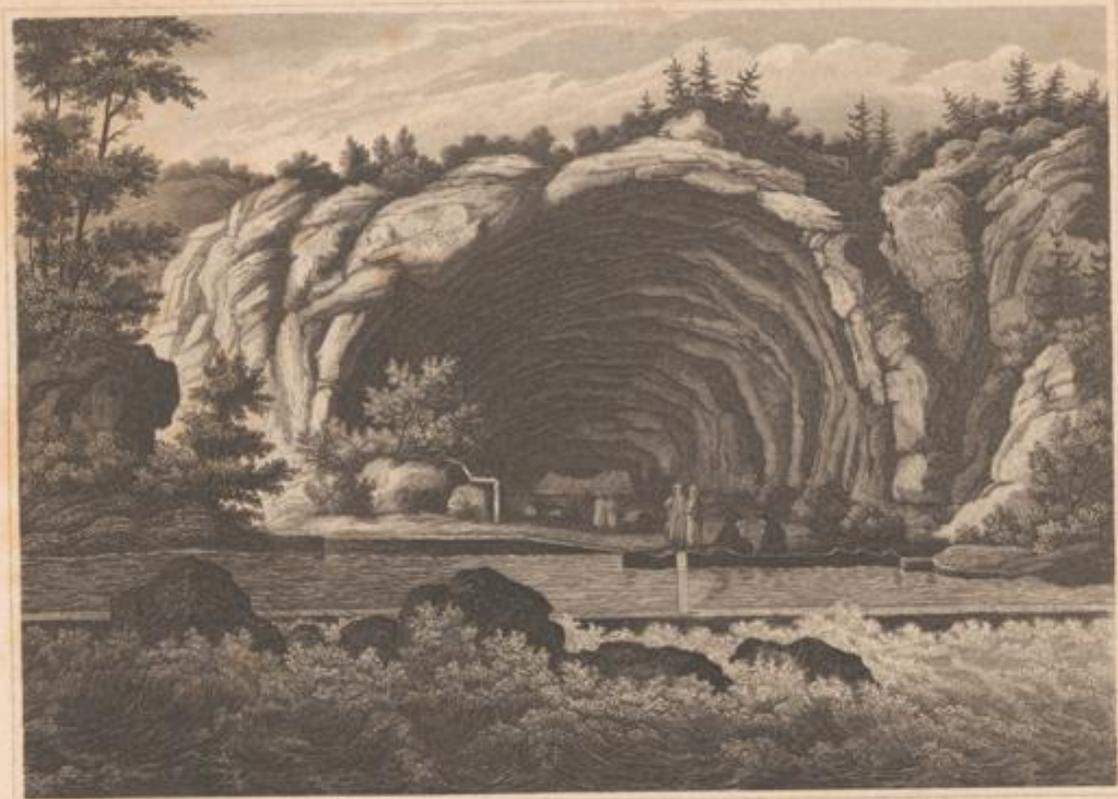
SISTOW IN BULGARIEN

Des Chateaux & Schloss nach v. H. 1838.

Figurlich von W. 1838.







DER FETTERKLEINER HÖHLE
in Syonien

Bei Anstalt & Kupf. von N. H. K.

Verlag v. Neumann

DVI. und DVII. **Sistow und die Veteranische Höhle**
in der Türkei.

Das alte Dacien, welches die Landschaften Serbien, Moldau, Walachei und Bulgarien umfaßte, hatte nach dem Wegzug der römischen Adler mehre Jahrhunderte lang zum Durchzug der großen Völkermassen gedient, welche sich von Aufgang nach Niedergang wälzten. Die Ufer der Donau waren zur Heerstraße geworden für mehr als 20 Nationen, und ihre Müden und Nachzügler nahmen, als unstat umherschweifende, stets wechselnde Horden, das Land ein. Endlich, als der Strom stand und Europa sich angefüllt hatte, stauete sich auch in den fruchtbaren Donaulanden die Bevölkerung und mit bleibender Ansiedelung richtete sich der Ackerbau ein. Ein Zweig des großen Slavenstammes setzte sich fest in den dacischen Wäldern, baute Städte in der neuen Heimath, und die Horden so vieler Nationen schmolzen mit ihm zu einem Volke zusammen, das, kräftig und stark, ausdauernd, bildsam und geschmeidig, der Besittung ein reiches Feld geboten haben würde, wäre es nicht in seiner Entwicklungsperiode dem Türken Schwerte unterlegen, unter welchem es sich fortan nur krümmen, nie mehr frei und selbstständig bewegen konnte. Als Hinterlassen des Türkenreichs, unterworfen einem Volke und einem Herrscher fremden Glaubens, der ihm nie ein anderes Recht zugestanden, als das brutale Schwertrecht, wurde das arme Christenvolk an der Donau zur tiefsten Erniedrigung herabgezogen und seine Geschichte mit furchtbaren Gräueln bedeckt. Mehre Jahrhunderte lang war verschleiert seine Sonne, mußte es verkümmern unter dem schönsten Himmel. In Sklaverei verfallen, der Ehre entfremdet, gleichgültig gegen alle Verbesserung, arbeitend nur aus Zwang und bauend seinen Herren und Drängern das Land um den dürftigen Unterhalt, blieb nichts mehr groß in seiner Seele, als der glühende Haß gegen seine Unterdrücker.

Aber was nicht wohl gemacht ist in dieser Zeit, muß wieder anders gemacht werden. Nichts Böses kann bestehen. Und stüßten es auch alle Mächte der Welt, immer auf's Neue kömmt jene verschleierte Hand aus den Wolken herausgefahren und reißt es wieder nieder. Das schuldbedeckte Türkenreich ist längst den Gewalten des Unterreichs verwehmt und keine Macht einer schändlichen und unchristlichen Politik kann es schirmen, oder ihm vor

den verfolgenden Rachegeistern erwürgter Nationen ein Asyl gewähren. Der Weltgeist, welcher zürnend, richtend und strafend in die Geschichte getreten, — Er, welcher Unterdrücker und Unterdrückte, Henker und Opfer, Könige und Völker vor seine Assissen ladet, Einen nach dem Andern: — Er hat, nachdem langgedehntes Dräuen fruchtlos geblieben, in Dacien, wie in Hellas, die Grundfesten der alten Pforte so furchtbar gerüttelt, daß alle Angeln sich aus ihren Bändern hoben. Hängt auch in Dacien, durch die verächtliche Politik eines Nachbarlandes, bis zur Stunde die Fessel noch an den blutrünstigen Gliedern, so hat doch der Brennstoff in diesen Gegenden nur um so mächtiger sich angehäuft, und um so sicherer und furchtbarer naht die Flammen-Katastrophe, welche ganz Europa erschüttern muß. Die Diplomatie, welche die Türken als liebe Bundesgenossen herzt, die Götzendiener der absoluten Macht, welche in Konstantinopel ihre Muster und Vorbilder zu suchen gewöhnt sind, — sie können nicht abwenden, was sie als Unglück fürchten, und je mehr sie bemüht sind, in dem Labyrinth einen Ausweg zu finden, um so gewisser ist ihnen derselbe verschlossen. Der erste, neue, ernste Versuch der türkischen Donauländer, sich zu emanzipiren, wird nicht misslingen und Europa wird nicht, wie vor 15 Jahren, müßig zusehen, daß ein Volk unter dem Beistand christlicher Monarchen hingewürgt werde, dessen einziges Verbrechen ist, unerträgliche Ketten entschlossen abzuwerfen. Steht das Christenvolk von Neuem auf in diesen Ländern, so wird es geschehen unter der Akklamation aller Völker der gesitteten Welt, und die Kabinetspolitik, welche den Nationen eben so fremd ist wie verhaßt, sie wird erbleichen und — es geschehen lassen. —

„Was haben aber die Landschaftsbilder aus den türkischen Donauländern mit den Völkergeschichten gemein?“ so fragen mich vielleicht Tausende. Nun Ihr, die Ihr so fragt, mögt mich entschuldigen! —

Unterhalb Belgrad stellt die Donau eine großartige Szenerie zur Schau, ähnlich denen des Rheins auf der Strecke zwischen Bingen und Koblenz; nur viel imposanter. Bald eingengt durch hohe Felswände, bald serähnliche Becken füllend, bricht der Riesenstrom, Berge zersägend und Abgründe austiefend, sich durch alle Hindernisse Bahn. Hier, inmitten der wildesten Natur, da, wo der Strom mit furchtbarem Brausen seine ungeheuere Wogenmasse durch einen 470 Fuß tief eingeschnittenen Felskanal jagt, setzte einst Trajan seine Legionen im berühmten Feldzuge gegen die dacischen Völker an das jenseitige Ufer. Noch verkündigen die Trajanstäfeln bei der Felsbank Toiko der Nachwelt sein kühnes Unternehmen.

Weiter hinab, jenseits der Stromschlucht Greben, breiten sich die Gewässer wieder zu einer 6000 Fuß breiten, seeartigen Fläche aus; doch ehe noch jene beruhigt sind, reißen Felsen schon wieder den Strom in

zwei Hälften aus einander, deren eine, und zwar die größere, als Katarakt zur Tiefe donnert. Wehe dem ungeschickten Schiffer, der nicht wüßte zeitig in den kleineren Arm einzulenken; er würde unfehlbar zerschmettert werden. — Unterhalb des Katarakts steigen die Ufer senkrecht, wie die Mauern eines Thors, das Cyclophen erbaut haben, in die Lüfte. Hier hat die Donau die Tiefe von 170 Fuß und ist auf 522 Fuß eingeengt. Eine schöne Kunststraße, dem Fels abgewonnen, führt am Ufer hin. Es ist die Prachtpartie der ganzen Donaufahrt, welche alles Andere, was sie an erhabenen Naturszenen zeigt, hinter sich läßt. Tiefe, dunkle Grotten von ungeheurer Größe sperren ihre dunklen Rachen auf, schrofse, schwarze Felsklippen thürmen sich, weite, überhangende Wände bedräuen aus der Höhe mit Vernichtung, und, bald zischend und brausend, bald rollend, bald heulend stüthet der Strom, eilig, voll Ungestüm, um sich in die Arme des Eurinus zu stürzen.

Im linken Ufer sind eine Menge Grotten ausgehöhlt, von denen einige tief in's Gebirge dringen und im Innern durch Seitengänge verbunden sind. Die berühmteste derselben ist die Höhle Veterani's, zu Ehren des österreichischen Generals so geheissen, der im Türkenkriege, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, eine Festung daraus machte. Schon die Römer hatten sie zu gleichem Zweck benützt. Davon zeugen noch die antiken Inschriften über dem Haupteingange.

Veterani ließ die Seitengänge aufräumen, richtete Magazine für Munition und Proviant und eine Feldbäckerei in derselben ein, versah die Zugänge mit eisernen Thoren und Kanonen, und die dreihundert Mann starke Besatzung hielt mehre Belagerungen der Türken mit Erfolg aus. Man sieht viele Ueberbleibsel jener kriegerischen Einrichtungen, und mit Grauen den Abgrund, in welchen die türkischen Gefangenen hinab gelassen wurden, wo sie umkamen. —

Weiter abwärts, unterhalb Drsova, bietet die Stromfahrt noch ein höchst imposantes Bild dar. Schon in ständiger Entfernung hört man die tosende Brandung, und es bevölkert sich der Strom mit abenteuerlichen Gestalten, Klippen und Fackeln, zwischen denen Schaumwirbel den Feenreigen tanzen. Das ist Demirkapi, das eiserne Thor, der Schrecken der Schiffer.

Jenseits des eisernen Thors ist Alles verändert. Das ziehende lange Meer der Donau breitet sich aus, und sanft und beruhigt wallt es dahin, anfangs zwischen rebenbepflanzten Hügeln, dann durch die unabsehbaren Ebenen Bulgariens. Ein frischeres Weltgrün, ein tieferes Himmelsblau scheint aufgethan — Alles haucht

wärmer an, die Landschaft strahlt in tieferem Farbenglanz, die Luft selbst scheint eine andere Mischung. Aus dem ganzen Erdenleben tritt eine reichere, innere Fülle hervor; man fühlt des Morgenlandes Nähe und scheidet von Europa, noch ehe man es verlassen.

Bald zwischen zahllosen Inseln, die baumhohes Schilf, von unzähligen Wasservögeln belebt, bedecken, bald an üppigen Ufergeländern hin, deren Dörfer zwischen schlanken Zypressen und schattenden Platanen freundlich hervorschauen, geht die Fahrt fort, bis Sistow's liebliche Ansicht das Auge fesselt. Keine Stadt an der untern Donau nimmt sich aus der Ferne so reizend aus. Terrassenartig steigen die Straßen von der Mitte eines hohen Bergkegels zum Strome nieder, und auf dem Gipfel ragt schützend und drohend das alte Kastell, das schon die Römer zu einem Waffenplatz erkiesien. Das glänzende Weiß der Häuser mischt sich mit dem dunkeln Grün der Zypressenwäldchen und Gärten, welche einen großen Theil des Raums innerhalb der Stadtmauer einnehmen, und die schlanken Minarets sehen aus wie Riesenandelabers, bestimmt, das ganze Bild zu beleuchten und zu verherrlichen. Hinter der Stadt aber baut sich das Gebirge des Hämus in blauer Färbung und schönen Formen auf.

Sistow ist das erste ganze Stück des Morgenlandes, und von da an verändert es seinen Charakter nicht mehr. Im großen Buche der Natur sind nun andere Blätter aufgeschlagen — ihre Typen haben eine andere Gestalt, Flora und Fauna tragen andere Formen. So Kostüm und Sitte, so Physiognomie und Charakter der Menschen.

Sistow ist ein aufblühender Ort und enthält fast 4000 Häuser. Die Lage, das gesunde Klima und die Fruchtbarkeit der Gegend sind die Stützen seines Wohlstandes, der um so lieber bemerkt wird, je sichtbarer die übrigen Städte der untern Donau, Braila und Galatz etwa ausgenommen, verarmen und verfallen.

